

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 5 (1913)
Heft: 8

Rubrik: Internationale Gewerkschaftsbewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir können nicht auf die einzelnen Tatsachen eingehen, aber das Gesagte genügt, um darüber im klaren zu sein, dass die herrschenden Klassen es ganz offen aussprechen, dass sie die Justiz als ein Mittel im Kampfe gegen die Sozialdemokratie betrachten.

Darum ist es eine ungeheuerliche Heuchelei, wenn sozialdemokratische Blätter darum bestraft werden, weil sie das Vorhandensein einer Klassenjustiz konstatieren.

Aber zum Schluss möchten wir nochmals betonen, dass die Klassenjustiz nicht aus der Bosheit einzelner Persönlichkeiten zu erklären sei, sondern dass sie der Ausdruck der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sei. Darum muss auch die Klassenjustiz als ein bestimmtes System bekämpft werden. Und es wird gänzlich nur bekämpft werden können in einer neuen Gesellschaft, wo es keine Klassen geben würde, wo auch eine Klassenjustiz ein Ding der Unmöglichkeit sein wird. *Ch. R.*



Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Die französische Gewerkschaftskonferenz.

Am 13., 14. und 15. Juli fand in Paris die Konferenz der Gewerkschaften und Arbeitsbörsen statt, die in der Regel alle zwei Jahre zwischen den Gewerkschaftskongressen abgehalten wird.

Die diesjährige Konferenz hatte sich vor allen Dingen mit der *Organisierung der departementalen Syndikatskartelle* zu befassen, deren Gründung der letzte Gewerkschaftskongress beschlossen hatte. Das Problem, das die französischen Gewerkschaften jetzt am meisten beschäftigt, ist ein Organisationsproblem. Die französischen Berufs- oder Industrieverbände beruhen fast alle auf *föderaler* Grundlage. Die lokalen Syndikate sind «autonom» und führen nur einen geringen Beitrag an die Föderationen ab. Diese, besonders wenn ihre Mitgliederzahl gering ist, und das ist im Verhältnis zur Grösse des Landes bei den meisten der Fall, sind daher finanziell ausserstande, die schwachen Provinzorganisationen in der Agitationsarbeit wirksam zu unterstützen. Dasselbe ist bei Streiks der Fall. Die Organisation stagniert also in der Provinz.

Der *einfachste* Ausweg aus dieser Situation ist die *Zentralisierung der Gewerkschaften*. Die französischen Gewerkschaften haben aber ihre Vorurteile gegen die Zentralorganisation noch nicht überwunden. Sie versuchen also das Ziel, die Stärkung der Organisationen, auf Umwegen zu erreichen. So sind die Beitragsmarken geteilt. Die eine Hälfte wird an die lokalen oder departementalen Gewerkschaftskartelle, die andere Hälfte an die Landesverbände zum Preise des an die Konföderation abzuführenden Beitrages von dieser abgegeben. Desgleichen ist eine konföderale Reiseunterstützung eingeführt.

Die Konferenz hatte sich mit der systematischen Organisierung der departementalen Kartelle (Unions départementales) und der diesen zuzuteilenden Aufgaben zu befassen. Die lokale oder departementale Konzentrierung der gewerkschaftlichen Kräfte soll gewissermassen die mangelnde Konzentrierung der Berufsverbände ersetzen. Die Konföderation tritt derart teilweise an Stelle der Föderationen.

In der Debatte traten diese beiden Gesichtspunkte, wenn auch unbestimmt und fast uneingestanden, hervor. Lugnet und Merrheim sprachen jedoch offen die Befürchtung aus, dass die Konföderation immer mehr an die Stelle der Föderationen trete und die allgemeine, soziale Aktion die Berufsaktion verdränge. Schliesslich wurde eine vermittelnde Resolution angenommen, wonach die Kartelle vor allem den Berufsverbänden an die Hand gehen sollen. Sie sollen *monatliche Berichte* einliefern, eine «*Industriekarte*» aufstellen, *Statistiken* über

die Zahl der Arbeiter der verschiedenen Berufe in ihrem Bereich vornehmen usw. Künftig werden in das Konföderationskomitee nur mehr die *departementalen* Kartelle einen Vertreter entsenden können, wie jedes Departement *einen offiziellen Delegierten der Konföderation* haben soll.

Am 3. Verhandlungstag kam der oben gekennzeichnete Gegensatz nochmals und schärfer zum Ausdruck. Es handelte sich um die Annahme einer Protestresolution gegen die aus Anlass der Soldatenmanifestationen vorgenommenen Polizeieinbrüche bei den Gewerkschaften und die fünf Wochen darauf vorgenommene Verhaftung einer grossen Anzahl von Gewerkschaftsfunktionären, darunter *Yvetot* und *Marck* von der Konföderation, die noch gegenwärtig in Untersuchungshaft sitzen.

Jouhaux schlug eine allgemein gehaltene Protestresolution vor, wogegen mehrere Delegierte einen *Generalstreik* beantragten, die einen von eintägiger, die andern von unbestimmter Dauer. Mehrere Delegierte wandten sich sehr scharf dagegen, besonders Merrheim. Wir haben uns lange genug von aussenstehenden Leuten beeinflussen lassen, sagte Merrheim. Die fortwährende Drohung mit dem Generalstreik ist lächerlich und gibt der Regierung nur den gewünschten Vorwand, gegen uns vorzugehen. Wir haben besseres zu tun, als in die Fallen der Regierung zu rennen. Statt der Regierung fortwährend die geballte Faust zu zeigen, sollten wir unsere *wahre Aufgabe* erfüllen: *die Verbesserung der Arbeitsbedingungen*. Eine grössere Dummheit können wir nicht begehen und einen grösseren Dienst dem Unternehmertum nicht erweisen, als uns von der aussergewerkschaftlichen Aktion absorbieren lassen.

Dieses offene Bekenntnis, das noch vor wenigen Jahren niemand gewagt hätte, fand ein lebhaftes Echo und die vorgeschlagene Resolution wurde gegen wenige Stimmen angenommen.

Paris, 17. August 1913.

Josef Steiner.

Die Streiks in Frankreich 1911.

Die vom französischen Arbeitsamt veröffentlichte Streikstatistik, auf deren Mängel wir nicht nochmals hinweisen, zeigt für das Jahr 1911 ein sehr ungünstiges Resultat der Arbeitskämpfe, ungünstiger wie das aller vorhergehenden Jahre. Es fanden statt 1471 Streiks mit 230,646 Streikenden. Das Resultat in Prozenten im Vergleich zum Jahresdurchschnitt der vorhergehenden zehn Jahre, war folgendes:

	Streiks		Streikende	
	1901—1910	1911	1901—1910	1911
Erfolgreich	21,56	17,75	12,31	9,06
Teilweise erfolgreich	38,30	35,92	59,05	36,35
Erfolglos	40,14	46,33	28,64	54,86

Diese Zahlen lassen erkennen, wessen Ursprungs die soviel diskutierte «Krise des Syndikalismus» ist. Es ist die wachsende Erfolglosigkeit der meist ungenügend vorbereiteten Streiks infolge des wachsenden Widerstandes der koalitierten Unternehmer. Nach der Erschlaffung im Jahre 1907, die der Achtstundenbewegung von 1906 folgte, setzte 1908 eine wirtschaftliche Krise ein, die im ersten Halbjahr 1909 ihren Höhepunkt erreichte. 1910 war wieder ein wirtschaftlich günstiges Jahr und mit ihm trat eine äusserst lebhaftere Streikbewegung ein. War diese zunächst erfolgreich, so wurden die Kämpfe infolge des Widerstandes der Unternehmer immer hartnäckiger und schwieriger, um schliesslich von dem organisierten Unternehmertum in die Defensive gedrängt zu werden. Diese rückläufige Bewegung hielt auch 1912 an, soweit das aus den monatlichen Uebersichten des Bulletins des französischen Arbeitsamtes ersichtlich ist. Nach diesen Uebersichten, die nicht vollständig sind und etwas hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, fanden statt:

1. Halbjahr 1910	763	Streiks	3	Aussperrungen
2. »	1910	»	10	»
1. »	1911	»	14	»
2. »	1911	»	10	»
1. »	1912	»	4	»
2. »	1912	»	6	»

Wie daraus zu ersehen ist, erreichten die Kämpfe im ersten Halbjahr 1911 ihren Höhepunkt. Die Unternehmer gingen zur Offensive über und nahmen Aussperrungen vor, und zwar in den ersten acht Monaten 1911 nach den Uebersichten 21. Das Resultat dieser Taktik wird noch deutlicher, wenn wir die Erfolge der Streiks nach den hauptsächlichsten Forderungen gruppieren. Es ergibt sich daraus folgendes Bild:

Ursachen oder Forderungen bei Streiks	Zahl der Streiks	Zahl der Streikenden	Resultat prozentual nach der Zahl der Streikenden		
			erfolgreich	teilweise erfolgreich	erfolglos
Lohnerhöhung	893	162,253	7,58	37,79	54,63
Lohnherabsetzung	38	4,309	19,92	45,59	34,49
Arbeitszeitverkürzung	141	70,067	7,24	5,74	87,02
Versch. Lohndifferenzen	193	30,240	10,76	16,85	72,59
Regelung der Arbeitszeit	68	10,829	55,70	8,66	35,64

Von den 230,000 Streikenden haben also nur rund 74,000 Streikende eine Lohnerhöhung und rund 9000 eine Arbeitszeitverkürzung durchgesetzt, obwohl die durchschnittliche Streikdauer 16 Tage betrug. Nach Industriegruppen verteilt war das Resultat folgendes:

Industriegruppe	Anzahl der Streiks	Anzahl der Streikenden	Resultat prozentual nach der Zahl der Streikenden		
			erfolgreich	teilweise erfolgreich	erfolglos
Landwirtschaft, Fischerei	64	13,519	14,90	69,10	16,00
Bergbau	27	8,765	1,20	66,32	32,56
Steinbrüche	44	4,795	5,98	36,99	57,03
Lebensmittelindustrie	36	2,803	16,03	44,16	40,81
Chemische Industrie	39	3,545	7,57	28,68	63,75
Polygraphische Industrie	36	2,334	25,63	28,87	45,50
Lederindustrie	53	7,112	10,67	64,51	24,86
Textilindustrie	203	18,956	20,19	36,85	42,96
Stoffverarbeitung, Reinigung	26	2,073	15,49	21,27	63,24
Holzindustrie	72	7,194	22,16	33,19	44,65
Holzbauindustrie	71	4,676	12,14	74,72	13,14
Metallfabriken	12	3,817	3,35	31,15	65,50
Grobmetallverarbeitung	160	15,524	7,00	54,60	38,40
Feinmetallverarbeitung	2	74	100,00	—	—
Gebrannte Steine u. Erden	61	7,280	11,80	44,25	43,95
Bauindustrie	397	88,943	14,30	20,50	75,20
Handel und Transport	168	39,176	8,30	40,70	51,00

Paris, 15. August 1913.

Josef Steiner.

Eine Krise in der italienischen Gewerkschaftsbewegung.

(IS) Die italienische Gewerkschaftsbewegung macht augenblicklich eine schwere Krise durch. Der Uebermut des Unternehmertums, das stark von deutschen Elementen durchsetzt ist und sich in den letzten Jahren starke und zentralisierte Verbände zur Bekämpfung der organisierten Arbeiterschaft nach deutschem Muster geschaffen hat, kennt seit dem Kriege keine

Grenzen mehr. Diese aggressive Haltung der Unternehmer, die sich früher fast immer in Verteidigungsstellung befanden, heute aber immer mehr zum direkten Angriff auf die Gewerkschaften übergehen, wird natürlich ermutigt durch die Zersplitterung unter den Arbeitern selbst. Die anarchistischen Gewerkschafter haben sich seit einiger Zeit eine eigene Gewerkschaftszentrale geschaffen und bekämpfen jetzt systematisch die auf dem Boden der Zentralorganisation stehenden Verbände, sehr zum Ergötzen der Unternehmer. So war es denn auch möglich, dass die Mitgliederzahl der der Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaften im letzten Jahre von 384,000 auf 324,000 zurückging. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass sich fast die Hälfte aller Mitglieder aus Landarbeitern zusammensetzt. Es gibt in Italien bei 10 Millionen Landarbeitern nur rund drei Millionen in der Industrie beschäftigte Arbeiter, darunter fast 1½ Millionen Textilarbeiter, 1 Million Metallarbeiter und rund 300,000 Bauarbeiter, die dem Unfallgesetz unterstehen.

Die Landarbeiterorganisationen, die sowohl Pächter, Halbpächter wie auch Arbeiter umfassen, können nicht den Charakter haben wie die Organisationen der Industriearbeiter, die den unmittelbaren Kampf gegen die Unternehmer führen, so dass die Gewerkschaftszentrale es für zweckmässig hält, sich vornehmlich der Organisierung der Industriearbeiter, bei denen eine klare Klassenscheidung gegeben ist, zu widmen. Die Arbeiter der öffentlichen Betriebe ihrerseits wieder zeigen eine starke Tendenz, sich von der übrigen Arbeiterschaft immer mehr zu trennen, weil sie glauben, nicht dieselben Interessen zu haben. Sie wollen mit ihnen nur von Fall zu Fall, wenn es für beide Teile notwendig ist, zusammengehen.

Die gesamte Gewerkschaftsbewegung in Italien ist noch sehr jungen Datums. Sie entstand um das Jahr 1900, nachdem die sozialdemokratische Partei den Arbeitern das gesetzliche Koalitionsrecht errungen hatte. Damals schlossen sich allerorten die kleinen Vereine zu Gewerkschaften zusammen und erkämpften, begünstigt durch eine ausgezeichnete Konjunktur, zahlreiche und leichte Siege über das unvorbereitete und unorganisierte Unternehmertum. Diese raschen Erfolge entfachten natürlich grossen Enthusiasmus, und die Mitglieder strömten den Gewerkschaften in Massen zu. In der Tat muss deren Mitgliederzahl damals erheblich grösser gewesen sein als heute, aber dafür mangelte ihnen jede innere Festigkeit, die nur durch lange Erfahrung und Organisationsarbeit erreicht werden kann. Dazu kamen immer schärfer werdende innere Gegensätze, die seit 1905 zu der bedauerlichen Trennung in Syndikalisten, Lokalisten und Zentralisten geführt haben. Zwar sind die numerischen Erfolge der Syndikalisten kaum sonderlich bedeutend — kontrollierbare Zahlen veröffentlichen sie nicht — aber die Zersplitterung dient zahlreichen Gewerkschaften als Entschuldigung für ihre Isolierung, wie auch zahlreiche Arbeiter dadurch eine Entschuldigung für das Fernbleiben von der Organisation finden. So hat erst kürzlich der grosse Eisenbahnerverband auf einem Kongress sein Abseitsstehen von der Gewerkschaftszentrale hiermit begründet.

Natürlich hat alles dies auch auf den wirtschaftlichen Kampf grossen Einfluss, zumal schon der Krieg zu einer Verschlechterung der Situation wesentlich beigetragen hatte. Der Textilindustrie zum Beispiel, die mehr Arbeiter beschäftigt als alle anderen Industrien zusammengenommen, fehlen seit Beginn des Krieges neue Aufträge fast vollständig. Die Rückwirkung auf alle andern Erwerbszweige war demnach unvermeidlich. Das alles hat zur Schwächung der Arbeiterorganisationen beigetragen, während die Unternehmer die Zeit ausnutzten, ihre Organisation noch mehr als bisher aus-

zubauen. Die Folge ist eine ständige Vermehrung der Aussperrungen.

Die jetzt in Turin kämpfenden 7000 Arbeiter in der Automobilindustrie sind ausgesperrt worden wegen des Streiks von Arbeitern, welche die Einhaltung eines im Vorjahre abgeschlossenen Tarifvertrages verlangten. Da aber diese Aussperrung ihren Zweck zu verfehlen schien, hatten die Fabrikanten eine allgemeine Aussperrung in allen Industrien in Turin für den 2. Juni beschlossen. Am Tage zuvor aber wurde ihnen von der Regierung mitgeteilt, dass sie im Falle dieser erweiterten Aussperrung auf besondere Hilfe durch Polizei und Militär nicht zu rechnen hätten. Das genügte. Die Aussperrung wurde nicht durchgeführt, und der Sekretär und geistige Leiter der Scharfmacher demissionierte. Uebrigens illustriert das Ganze treffend, auf welche Voraussetzungen die Unternehmer ihre Taktik gegen die arbeitenden Bürger desselben Staates aufbauen. Es ist wohl anzunehmen, dass dieser Kampf, der von dem Zentralverbande der Metallarbeiter geführt wird, mit einem Siege der Arbeiter enden wird, zumal diese auch aus dem Auslande Unterstützung erhalten und Streikbrecher sich bisher nicht gefunden haben.

Uebrigens haben dieselben Arbeiter auch im vorigen Jahre schon einen erbitterten Kampf durchführen müssen. Es war nämlich dem Metallarbeiterverbande nach vieler Mühe gelungen, einen Tarifvertrag mit den Unternehmern abzuschliessen, der eine Reihe wesentlicher Verbesserungen, darunter auch die Einführung des freien Samstagnachmittags, brachte. Dies schien den Syndikalisten, die am Orte über eine nennenswerte Organisation nicht verfügen, und die meist nur des Kampfes wegen kämpfen, der geeignete Zeitpunkt, ihre Zerstörungsarbeit zu beginnen. Sie beriefen eine Versammlung der Unorganisierten ein und liessen durch diese den Tarifvertrag des Metallarbeiter-Verbandes verwerfen. Das beantworteten die Unternehmer sofort mit einer allgemeinen Aussperrung, die erst nach zwei Monaten beigelegt werden konnte. Diese «Organisationsarbeit» der Syndikalisten in Verbindung mit anderen unliebsamen Vorkommnissen haben die Position des Metallarbeiter-Verbandes erklärlicherweise geschwächt.

Nicht viel besser ergeht es den Bauarbeitern, deren Mitgliederzahl im verflossenen Jahre von 40,000 auf 32,000 zurückgegangen ist. Auf diese Organisation scheinen es die Unternehmer besonders abgesehen zu haben. Keine Tariferneuerung erfolgt ohne die erbittertesten Kämpfe. Auch hier haben die Syndikalisten überall die Hand im Spiele. So tauchten sie plötzlich in Bologna auf, liessen von einer improvisierten Versammlung einen Tarifvertrag kündigen, der noch ein volles Jahr Gültigkeit hatte, und die Unternehmer sperrten darauf alle Arbeiter aus. Der Kampf, der über sieben Wochen dauerte, musste natürlich von den Zentralverbändlern finanziert werden, um nicht alles verloren gehen zu lassen. Kaum war ein neuer Vertrag zustande gebracht, da begann das Spiel von neuem, angeblich, weil eine Gruppe von etwa 100 Mann nicht genügend berücksichtigt worden war. Und wiederum erfolgte prompt die Aussperrung.

In Mailand begannen die Syndikalisten ihre erste Bewegung unter den unorganisierten Metallarbeitern, für die sie ganz aussichtslose Forderungen stellten. Als der Kampf schon so gut wie verloren war, wurden die Strassenbahner zum Solidaritätsstreik aufgefordert, später auch die Gasarbeiter. Also alles ungelernete Arbeiter. Die dazu nötigen Beschlüsse liess man in Versammlungen fassen, die hauptsächlich von Arbeitslosen besucht waren. Aehnlich war die Situation in einem schwierigen Kampfe in Piombino, wo die Zentralisten versuchen wollten, einen Teil der Leute, die nicht genügend unterstützt werden konnten, abzuschieben. Dem

aber widersetzten sich die Syndikalisten energisch, denn «je grösser das Elend, um so besser sei es um den Kampf bestellt.» Unter solchen Umständen — und der Beispiele liessen sich unzählige anführen — muss die Masse der Arbeiter natürlich von der Gewerkschaft ferngehalten werden. In Wirklichkeit also fördern die Syndikalisten die Interessen der Unternehmer.

Zurzeit sind eine grosse Anzahl von wirtschaftlichen Kämpfen in Italien im Gange, die nicht vermieden werden konnten, so im Baugewerbe in Bologna, Ferrara, in der ganzen Provinz Reggio Emilia, in der Metallindustrie usw. Es handelt sich dabei um junge Organisationen, die von Unternehmern und Syndikalisten gleich stark bekämpft werden und denen man den Beinamen «deutsche» gegeben hat, weil sie hohe Beiträge und ausgedehntes Unterstützungswesen eingeführt haben usw. Sollte es diesen nicht gelingen, die jetzige Krise zu überwinden, so dürfte die moderne Gewerkschaftsbewegung auf Jahre hinaus an der Entwicklung gehemmt sein.

In Anbetracht dieser Situation hielt es die italienische Gewerkschaftszentrale für angebracht, ihren Sekretär, Genossen Rigola sowie den Genossen Valär nach Deutschland zu senden, um dort mit den internationalen Sekretären der Bau- und Metallarbeiter sowie mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Aussprache zu haben. Die ersteren konnten sofort ziemlich beträchtliche Mittel von ihren deutschen Verbänden für ihre im Kampf befindlichen Bruderverbände in Italien erhalten, während die Generalkommission für die Organisationsarbeit in schlechter organisirten Berufen eine Summe Geldes zur Verfügung stellte.

Das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen (C. Legien, Berlin S. O. 16) hat auf Antrag der italienischen Landeszentrale an alle angeschlossenen Landesorganisationen das Ersuchen um finanzielle Unterstützung der um ihre Existenz kämpfenden Gewerkschaften Italiens gerichtet. Die erste Unterstützung zu diesem Zwecke kam aus Dänemark, dann aus Spanien, obwohl in diesem Lande die Gewerkschaften einen Kampf auf Tod und Leben zu führen haben. Hoffentlich gelingt es den Gewerkschaften Italiens, mit der Hilfe der organisierten Arbeiterschaft aller Länder, die schwere Krisis zu überwinden und den dauernden Bestand der gewerkschaftlichen Kampforganisationen zu sichern.



Verschiedenes.

Das Genter System der Arbeitslosenversicherung

hat in den letzten Jahren in Europa eine bedeutende Ausbreitung erfahren. Dasselbe beruht bekanntlich auf der Gewährung staatlicher oder kommunaler Zuschüsse an die Arbeitslosen-Unterstützung leistenden Gewerkschaften. Nach einem jetzt veröffentlichten Bericht der Stadtverwaltung zu Gent in Belgien ist dieses System in den meisten holländischen Städten mit Erfolg durchgeführt, es hat sich neuerdings auch Norwegen erobert und besitzt in Dänemark prozentual die grösste Zahl der Versicherten. Dort wendet der Staat besonders hohe Mittel für die Unterstützung der Arbeitslosen an. In Frankreich stellt der Staat jährlich 88,000 Mark zur Verfügung, doch wird dieser Betrag nicht aufgebraucht, da die meisten Gewerkschaften eine Arbeitslosen-Unterstützung nicht gewähren. In England ist bereits rund eine Million Arbeiter obligatorisch oder durch staatliche Zuschüsse gegen Arbeitslosigkeit versichert.